

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Band: 125 (1972)

Artikel: Die politischen Wirren im Urserntal zwischen 1843 und 1854 in der
Korrespondenz des Abtes Adalbert Regli

Autor: Amschwand, Rupert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die politischen Wirren im Urserntal zwischen 1843 und 1854 in der Korrespondenz des Abtes Adalbert Regli

Rupert Amschwand

Ursern, ursprünglich zur Abtei Disentis gehörend, seit 1382 reichsfreies Land und seit 1410 durch ein ewiges Landrecht als Schirmort mit Uri verbunden, konnte seine alten Rechte während Jahrhunderten selbstbewußt bewahren. Mit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft ging auch die Unabhängigkeit der Ursner Talgemeinde verloren, die als Bezirk dem Kanton Uri angegliedert wurde. Die von einem eigenwilligen Geschichtsbewußtsein genährten Ressentiments über den Verlust der alten Selbständigkeit und das zunehmende Schwinden alter Sonderrechte blieben bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts lebendig. Sie zeigten sich deutlich in der Opposition einer radikalen Gruppe gegen die ernerische Haltung in der eidgenössischen Politik der vierziger Jahre — Klosterfrage und Sonderbundskrise — und bei den kantonalen Verfassungsrevisionen nach 1848.

Abt Adalbert Regli (1800—1881), der Abt des Klosters Muri, dessen gewaltsame Aufhebung 1841 zur Scheidung der Geister auf der politischen Bühne der Schweiz führte, war als Sohn eines Ursner Bauerngeschlechtes in Andermatt aufgewachsen¹. Er studierte in Andermatt und an der Klosterschule in Muri, wo er 1818 um Aufnahme bat. Er war der dritte Ursner, der in Muri eintrat. Vor ihm waren Mönche in Muri gewesen: P. Sigisbert Meissen (1735—1772) und P.

¹ Vgl. P. Rupert Amschwand, Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri. Sarnen 1956.

Adalbert Renner (1745—1816). Von 1825 an wirkte er als Lehrer an der Klosterschule und als Seelsorger der Pfarrei Muri, wo er aus den Quellen des Pfarrarchivs ein mehrbändiges «Geschlechts- und Stammregister» herstellte. Von 1835 an war er als Statthalter in der Klosterverwaltung tätig. Es war die Zeit der totalitären Zugriffe des radikalen Staates. Ende 1838 wurde P. Adalbert zum Abt des Klosters gewählt. Er konnte das drohende Unheil nicht mehr abwenden; aber er schuf nach der gewaltsamen Aufhebung dem Konvent eine neue Heimat in Sarnen und in Gries. Er verdient den Titel eines zweiten Gründers seines Klosters. Sein älterer Bruder war Mönch in Einsiedeln geworden: P. Pius (1792—1882). Von seinem älteren Stiefbruder Josef Maria und von seinem jüngeren Bruder Josef Anton leben keine direkten männlichen Nachkommen mehr. In Andermatt und auswärts aber lebt eine zahlreiche Nachkommenschaft der Töchter von Josef Anton: Katharina, die schon 1880 im Alter von erst 40 Jahren starb, und Maria, die beiden Frauen von Josef Fidel Christen, und Karolina, die mit Franz Russi verheiratet war. Josefa und Henrika heirateten nach Turin.

Es bereitete Abt Adalbert Kummer, daß am 21. Oktober 1843 die Bezirksregierung von Ursern mit dem radikalen Talammann Franz Joseph Nager² (1803—1879) an der Spitze die kompromißlose Haltung der Urner Regierung in der Klosterfrage ablehnte und einen Ausgleich «des obwaltenden Klosterspans auf dem Wege der Güte» forderte — die Klosterfrage war zwei Monate zuvor (31. August) an der Tagsatzung im Sinne eines faulen Kompromisses als politische und konfessionelle Machtfrage erledigt worden, worauf unter den katholischen Kantonen die Idee einer allfälligen Trennung vom Bund diskutiert wurde. Die radikalen Ursner Herren erklärten glatthin,

² Über den bedeutenden Naturforscher und Sammler Franz Joseph Nager vgl. P. Eduard Regli, Franz Joseph Nager, Talammann und Naturforscher. Historisches Neujahrsblatt N. F. 18/19 (1963/1964), Altdorf 1964. P. Eduard Regli, Olten, besitzt reiches handschriftliches Material (Kopien und Auszüge aus Originalquellen), das wir für unser Thema nicht mehr auswerten konnten. Wir haben nicht benutzt: die Chronika vallis Ursariae des P. Michael Angelus Koller (Pfarrarchiv Andermatt), das Tagebuch des radikalen Fürsprechs Alois Müller von Hospenthal (Privatbesitz in Andermatt) und die damalige Presse (Schwyzer-Zeitung, der Freie Entlebucher etc.). — Für die Lebensdaten einzelner Talamänner wurde benutzt: Isidor Meyer und Carl Franz Müller, Die Talamänner von Ursern. Historisches Neujahrsblatt N. F. 24/25 (1969/1970), Altdorf 1970.

daß Ursern nie zu einer Trennung Hand bieten werde³. Sie wollten hier eidgenössischer als Uri sein. P. Ambros Christen, damals Rektor in Sarnen, schrieb am 30. Oktober 1843 an seinen Bruder, den konservativen Ratsherrn Josef Anton Christen in Andermatt: «Es scheint, daß radikale Agenten auch das Urserental bearbeitet und terrorisiert haben; sonst hätten die Herren des Rats nicht einen Beschluß gefaßt, wovon man glauben muß, daß sie sich darüber selbst schämen. Denn unser hochw. Gnädige Herr hatte am 21. dies auf den Abend — also war damals der Beschluß schon gefaßt — mehreren Herren Visite gemacht, aber keiner unterstand sich, Seiner Gnaden von diesen nicht ehrenvollen Ratsschlüssen etwas mitzuteilen. Man hätte glauben sollen, der hochw. Prälat von Muri und seine unglücklichen Ordensbrüder würden in Ursern mehr Sympathie und Teilnahme finden als die ungerechten Geßler von Aarau. Jetzt heißt es bei den Gutdenkenden überall: Seht, auch Ursern ist radikal geworden und will sich der vielen tausend unglücklichen Katholiken nichts annehmen. Nein, wegen den Klöstern des Aargaus müssen die Herren von Ursern keinen Krieg anfangen, namentlich wegen Muri nicht; sie sollen nur ruhig bei ihrem Schöpli sitzen und ihr Heil vom Radikalismus erwarten. Wenn es für uns in der Schweiz keine Gerechtigkeit mehr gibt, so werden wir unser Vaterland bald verlassen und anderwärts ein Kloster beziehen, welches uns mit allen seinen Einkünften angeboten wurde»⁴. P. Ambros fügte am Schluß des Briefes hinzu: «Zeige dieses Schreiben auch dem Bruder des Gnädigen Herrn und sage ihm, daß dem hochw. Prälat der Ursernerschluß großen Schmerz verursacht habe».

Der in Andermatt lebende Bruder des Abtes Adalbert, Josef Anton Regli (1803—1857), hat politisch keine Rolle gespielt, gehörte aber zur konservativen Richtung, die die Mehrheit des Tales umfaßte. 1850 wurde er als Suppleant des Bezirksgerichtes gewählt⁵. Josef An-

³ Schweizer Correspondent 1843, Nr. 86, zitiert im Brief des P. Ambros Christen an seinen Bruder Josef Anton Christen 30. 10. 1843. Archiv Kollegium Sarnen, wo sich alle hier benützten Briefe befinden.

⁴ P. Ambros meint hier das dem Abte Adalbert im September 1843 durch ein Schreiben des Staatskanzlers Metternich eröffnete Angebot des Kaisers von Österreich, dem Muri-Konvent die Übersiedlung nach Gries bei Bozen zu ermöglichen. Vgl. Arnold Winkler, Die Gründung des Priorates Muri-Gries. In Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 20 (1926).

⁵ P. Michael Angelus Koller an P. Ambros Christen 21. 6. 1850.

ton war, wie schon der 1835 verstorbene Vater, ein tieffrommer, gläubiger Mann. Seine Briefe an den äbtlichen Bruder (seit 1841 in Sarnen, seit 1845 in Gries im Tirol) geben gar keine Auskunft über die politischen Ereignisse in der Heimat. Sie berichten nur von den Schicksalen der Familie, so, daß anfangs Februar 1853 innert zehn Tagen drei Tote aus dem Hause getragen wurden: zuerst die Schwester Rosa, dann ein neugeborenes Kind (der Knabe Josef Maria) und am 11. Februar die erst einundvierzigjährige Mutter. Noch aufschlußreicher berichten die Briefe von Josef Antons Tochter Katharina, dem Patenkind von Abt Adalbert, über die freud- und leidvollen Schicksale der Familie. 1861 heiratete Katharina Josef Fidel Christen, den Sohn des konservativen Talammanns Josef Fidel Christen (1803—1870), der 1848 mit Jost Muheim von Altdorf zum ersten Ständerat des Kantons Uri gewählt wurde⁶. Dieser war ein Jugendfreund des Abtes Adalbert; sie führten aber keinen Briefwechsel miteinander.

Am intensivsten pflegte die Erinnerungen an die gemeinsam verlebte Jugend Talschreiber Eduard Cathry (1803—1880). Er vertrat eine liberale Politik. Er war mit den schon genannten Exponenten der konservativen und radikalen Politik in Ursern verschwägert: seine Schwester war seit 1846 mit Josef Fidel Christen verheiratet, während seine erste Frau die Schwester der Frau von Franz Joseph Nager war. Sein Liberalismus hinderte ihn nicht, den aargauischen und gesamtschweizerischen «Brutal-Radicalismus» zu verurteilen und den Sieg von Recht und Gerechtigkeit herbeizuwünschen. Er bedauerte 1847, daß «die unselige Politik Zwietracht in unser Bergtal geworfen»⁷. Oder entsprach seine damalige Gesinnung nicht dem, was er schrieb? Er galt nämlich als einer der Führenden der Ursner Radikalen. Als an der außerordentlichen Landsgemeinde vom 19. November 1848 die von der Bundesversammlung als ungültig erklärte Wahl der Urner Abgeordneten wiederholt werden mußte, stellten die Liberalen neben alt Landammann Karl Muheim auch alt Talschreiber Eduard Cathry als Gegenkandidaten auf. Doch die Landsgemeinde bestätigte die bisherigen drei Gesandten⁸.

⁶ Vgl. A. O. Lusser, Die erste Vertretung Uris im neuen Bundesstaat von 1848. In *Geschichtsfreund* 103 (1950).

⁷ Brief an Adalbert Regli 31. 7. 1847.

⁸ Wie Anm. 6, S. 192—201.

Außer dem zitierten Brief vom 31. Juli 1847 stammen alle Briefe Cathrys aus den Jahren 1864 bis 1874, wo der ehemalige Talschreiber seit spätestens 1850 in Bellinzona einem Postbureau vorstand. Er war schon in Andermatt Posthalter gewesen. Als sein Sohn Sales, der Ingenieur geworden war, zum Bau der Brennerbahn nach Sterzing reiste, konnte er dem Abte Adalbert in Gries einen Brief des Vaters überbringen, worin dieser den «vielverdienten Mitlandsmann und theuersten Jugendfreund» an die goldene Jugendzeit erinnerte: «Es ist wohl wahr, was ein altes Sprüchwort sagt: Das Herz bleibt immer jung. Je mehr die Jahre mich beugen und die Haare ergrauen, umso lieber schwelge ich in den Jugenderinnerungen, und da erscheint mir recht wohltuend Ihr liebes Bild, und ich denke mit wehmütigem Lächeln der vielen glücklichen Stunden, die wir im sausenden und brausenden Muthe und oft Übermüthe mit- und beieinander verlebten». In diesem Brief bat der besorgte Vater den Abt, seiner Tochter, die in Instituten der deutschen und französischen Schweiz sich zur Lehrerin ausgebildet hatte, in einem Institut oder bei einer Herrschaft im Tirol eine Anstellung zu verschaffen. Nach einem Versuch, bei den Englischen Fräulein in Meran einzutreten, kam sie als Hauslehrerin bis nach Wien, während der Ingenieur nach der Vollendung der Brennerbahn sich an einem Bahnbau in Ungarn beteiligte.

Über die Verfassungskämpfe von 1850 berichtet ein Brief des Pfarrers P. Michael Angelus Koller an P. Ambros Christen. Der Brief (21. 6. 1850) befindet sich bei der Korrespondenz des Abtes Adalbert. P. Ambros Christen (1805—1854), dessen Schwester Maria Anna die erste Frau von Ständerat Josef Fidel Christen war, hatte am Luzerner Gymnasium studiert und war sechs Jahre nach seinem Landsmann Georg Regli, dem spätern Abt Adalbert, ins Kloster Muri eingetreten. Die Radikalen erzwangen 1838 seine Absetzung als Pfarrhelfer von Muri. Im November 1841 wurde er der erste Benediktinerrektor in Sarnen und 1845 erster Subprior in Gries. P. Ambros war von seiner Luzerner Studienzeit her mit Geistlichen aus dem Sailerkreis befreundet. Der Pfarrer von Andermatt, ein Freiämter aus Berikon, pflegte die beiden Ursner im Ausland über die Ereignisse im Heimatdorf auf dem laufenden zu halten. Neben dem erwähnten Brief erhielt P. Ambros 1850 und 1852 ein Manuskript, worin der Schreiber ausführlich über das politische Geschehen berichtet und das er wieder zurückverlangte. Der Inhalt dieses Manuskriptes bildet einen Teil der im Ander-

matter Pfarrarchiv aufbewahrten «Chronica vallis Ursariae» des P. Michael Angelus Koller. «Diese Blätter habe ich für mich geschrieben», bemerkt P. Michael Angelus im Brief, «teile selbe aber Ihnen mit, wie sie in Eile im ersten Gefühl geschrieben habe. . . . Ich schrieb meines Wissens getreu der Wahrheit und wissentlich keine Entstellung.» Wir wollen hier das im Brief Mitgeteilte zusammenfassen.

Am 6. Mai 1849 hatte die Urner Landsgemeinde eine aus fast ausschließlich Konservativen bestehende Kommission gewählt, die den Auftrag hatte, eine neue Verfassung im Sinne der Gewaltenteilung auszuarbeiten. Von den Zentralisierungstendenzen wurde vor allem die alte Gerichtshoheit des Urserntales, soweit sie noch vorhanden war, betroffen. Die radikale Opposition gebärdete sich im Urserntal viel heftiger als im alten Land Uri. Wie Karl Franz Lusser, der Geschichtsschreiber des Kantons Uri, schreibt, sah die damals herrschende radikale Ortspartei in Ursern allerdings weniger darauf, was angetragen worden, als wer dies oder jenes angetragen habe⁹. Als der Entwurf gedruckt vorlag, wurde in Ursern auf den 14. April 1850 eine außerordentliche Talgemeinde einberufen. Darüber berichtet P. Michael Angelus Koller nach Gries. Die Gemeinde war schlecht besucht: «Von Realp nur 1 Ratsherr, sonst niemand, von Hospenthal die Ratsglieder und einige brave Schreier.» Carl Maria Nager¹⁰, ein Gegner des ursnerischen Separatismus, konnte sich nur mit Mühe gegen das Geschrei der aufgetanzten Menge Gehör verschaffen: «Ihr, meine Herren, seid die Männer, die die alte Ordnung umstürzen helfet, die nach Fortschritt, Neuerung und Verfassung geschrien, nun habt ihr eine Verfassung.» Er protestierte gegen die Drohung auf Trennung von Uri. Josef Anton Christen, der Bruder von P. Ambros, riet, man möge, statt gegen Uri zu protestieren, sich auf «gütliche Unterhandlung mit Uri zur gegenseitigen Verständigung über anstößige Punkte» einlassen und zu diesem Zwecke eine Deputation nach Altdorf entsenden. Er bezeichnete die von der Verfassung vorgesehene regierungsrätliche Oberaufsicht als «nötig und wünschenswert». Er wurde deswegen als «Eingefressener von Uri» und als «Abhängig von Uri» verschrien und einige Zeit nachher sogar vor das Bezirksgericht zur Verantwortung geladen, erschien aber nicht.

⁹ Geschichte des Kantons Uri. Schwyz 1862, S. 639.

¹⁰ Wahrscheinlich identisch mit alt Talamann Carl Maria Nager (1810—1888).

Ein wahrer Hagel von Schmähwörtern prasselte an dieser Gemeinde über Uri nieder: «Freiheitsmörder, Fresser, Verschwender, Despoten, Landvögte, Zwingherren, Sonderbündler, Unterdrücker, Stiefmutter.» Man habe bei diesem Anlaß den Konservativen sogar mit Messern gedroht. Der Tumult sei so heftig geworden, daß selbst Ratsherren flohen. Die Anträge der Konservativen wurden gar nicht zur Abstimmung gebracht.

Am 5. Mai nahm die Urner Landsgemeinde — wenn auch ohne große Begeisterung — die neue Verfassung an, wobei eine Protestation von Ursern, «weil in ungeziemenden Ausdrücken abgefaßt», zurückgewiesen wurde¹¹. Am 12. Mai versammelte sich in Ursern die ordentliche Talgemeinde. Talamann Franz Joseph Nager eröffnete sie mit einer Rede, worin er rühmte, «daß in diesem hohen Bergtal noch die hehre Freiheit blühe.» Er bedauerte aber, «daß mit dem Abzug der eidgenössischen Bajonette aus Uri das freisinnige Licht so bald wieder erloschen und an dessen Statt die finstern Nebel des Ultramontanismus ins Land eingeschlichen seien.» Er warnte vor «den Einflüssen solcher, die es mit Uri halten, seien sie braun oder schwarz oder Priesterknechte.» Vom Pfarrer zu einer Erklärung aufgefordert, was er unter Ultramontanismus verstehe, gab er zur Antwort: «Ich verstehe unter Ultramontanismus einen höhern Grad von Aristokratie.»

Die Bezirksregierung wurde provisorisch bestätigt, darunter Franz Joseph Nager als Talamann, mit der Begründung, «weil kein Mann im Tal so großes Ansehen beim Bundesrat habe als unser Talamann und er also der geeignetste Mann sei, die Interessen des Tales gegen Uri zu verfechten.» Tatsächlich ging zwischen der ersten und zweiten außerordentlichen Talgemeinde (14. April und 16. Juni) zweimal eine Deputation nach Bern, im Glauben, dort den Trumpf ihres Ursner Radikalismus zugunsten ihrer Sonderwünsche gegen die Urner Konservativen ausspielen zu können. 1851 wurden die Protestationen der Ursner von den Bundesbehörden abgewiesen. 1888 ging im Zuge einer weiteren Zentralisation auch noch die Wahl der Bezirksrichter von der Talgemeinde Ursern an die Landsgemeinde über. Seit 1929

¹¹ Alex Christen, Urserns Gerichtsverfassung seit 1798. In: 36. Historisches Neujahrsblatt für das Jahr 1930 und 1931. Altdorf 1931, S. 14.

werden die Richter wieder durch die Stimmfähigen des Tales Ursern gewählt¹².

In der Zwischenzeit wurde, um das Volk gegen Uri aufzureizen, das Gerücht ausgestreut, daß die Urner den Ursnern ihre Alpen wegnehmen werden. Obwohl das Gerücht keinen Anhaltspunkt in der Verfassung hatte, genügte es, um «Abneigung zu pflanzen und zu erhalten. Sagte unsereiner etwas dagegen, so hieß es beim Volk: Die Herren werden es doch besser verstehen als die Geistlichen. Und bei den Herren hieß es: Die Geistlichen sind Urner und flüstern dem Volk ein. — Armseliges Wirrwarr! Und kein Wunder, wenn da und dort einer sagt: Man weiß nicht, wem man glauben soll.»

Mitten in diesen Wirren starb am 26. Dezember 1851 in Andermatt alt Talamann Adelbert Nager (1789—1851), der Vater des spätern Talamanns Gerold Nager (1823—1898). Er war ein Mann, der über dem Streit der Parteien stand und wegen seiner Tugend und Frömmigkeit hohes Ansehen genoß. Abt Adalbert schrieb im Kondolenzbrief an die Familie: «Ich war in meiner Jugendzeit Zeuge seiner allgemeinen Erbauung, und ebenso bieder und rechtschaffen, gottesfürchtig und menschenfreundlich lebte er später»¹³. P. Michael Angelus ehrte sein Andenken mit den Worten: «An Herrn Adelbert Nager selig hat wirklich das ganze Tal, namentlich auch die Geistlichkeit, viel, sehr viel verloren, und wirklich ist im ganzen Tal kein einziger Mann, der diesen in allen Hinsichten ersetzt»¹⁴.

Zu den Radikalen gehörte bis 1850 auch der Hospenthaler Kaplan Pius Stachel. Im April dieses Jahres brach er vollständig mit dem «Radical-Regiment». Die politische Konversion, über deren Motive wir uns kein Bild zu machen vermögen, setzte ihn dem «furiösen Lästern» der bisherigen Gesinnungsgenossen aus. Wie bisher antikonservative, so stellte er jetzt antiradikale Pamphlet-Stahlstiche her. Das mußte er büßen. Darüber berichtet wieder der Brief des P. Michael Angelus Koller an P. Ambros Christen vom 17. Februar 1852. Kaplan Stachel wurde am 10. Februar 1851 durch eine ehrabschneiderische Schmähezeichnung, die am Rathaus ausgehängt wurde, in effigie verhöhnt. Die Untersuchung durch das ernerische Verhöramt ergab, daß

¹² A. a. O., S. 22 und 24.

¹³ Konzept in der Korrespondenz des Abtes Adalbert.

¹⁴ An P. Ambros Christen 17. 2. 1852.

Talamann Franz Joseph Nager der Urheber und Weibel Danioth der Gehilfe gewesen war. Das Kantonsgericht verfügte für Nager die Enthebung vom Amt und Einstellung im aktiven Bürgerrecht auf zwei Jahre — der Staatsanwalt hatte sechs Jahre beantragt — legte eine Buße von 100 Franken auf und verurteilte ihn zur Abbitte und zur Bezahlung der Untersuchungs- und Gerichtskosten, während Danioth eine Geldstrafe und einen Teil der Gerichtskosten zu zahlen und Abbitte zu leisten hatte. Damit war der Fall noch nicht erledigt. Am 16. Februar 1852 fand sich bei der Schmiede ein aus Schindeln geformtes Kreuz aufgepflanzt, das die Inschrift trug: «Stachel! Sorge für deine Seele, denn der Tod ist gewiß, die Stunde aber ungewiß.» Die Inschrift wurde, im Zusammenhang mit einer Äußerung, die jemand auf dem Rathaus gemacht hatte, als Todesdrohung aufgefaßt. Über den Urheber wurden nur Vermutungen ausgesprochen. Der kantonsgerichtliche Entscheid wirkte sich an der am 1. März abgehaltenen Talgemeinde aus. Die Freunde Franz Joseph Nagers setzten durch, daß eine Deputation dem abgesetzten Talamann den Dank für die geleisteten Dienste auszusprechen habe; daß er vorläufig den dritten Stuhl in der Kirche besuchen möge und daß er bei Umgängen und Prozessionen nach alter Sitte das Venerabile hinter dem Zelebranten mit einer Tortsche begleite (eine Ehre, die sonst nur dem regierenden Talamann zukam). Man wollte auf diese Weise nicht nur dem Gemaßregelten Satisfaktion zukommen lassen, sondern auch gegen den ernenen Richterspruch protestieren.

Als Franz Joseph Nager im Februar 1854 wieder in den Genuß der aktiven und passiven Bürgerrechte gelangte, wurde dieses Ereignis von seinen Freunden mit Mörserschüssen, die im Dorf und bei der Maria-Hilf-Kapelle abgefeuert wurden, und mit einem Freudentrunk gefeiert. So berichtet am 20. Februar 1854 P. Michael Angelus an Abt Adalbert.

Sechs Wochen zuvor war P. Ambros Christen unerwartet im Alter von erst 49 Jahren in Gries gestorben. Damit beginnen die Nachrichten über die Ereignisse in Ursern zu versiegen. Am 7. Februar 1856 starb auch P. Michael Angelus. Sein letzter Brief an Abt Adalbert datiert vom 10. März 1855.